



DIESMAL WAR ES NICHT
DER GÄRTNER

Ein ganz fabelhafter Kriminalroman

von Marius Gelu

London im 19. Jahrhundert.
In der Stadt an der Themse hält der technische Fortschritt Einzug.
Vieles ändert sich. Aber nicht alles.
Einiges bleibt: Der Nebel ... und das Verbrechen.
Inspektor Moore hat einen neuen Fall, oder gar zwei, und noch dazu
einen neuen Assistenten.



Erstes Kapitel

„Diesmal war es nicht der Gärtner“, sagte Kriminalassistent Jones zu seinem Vorgesetzten.

„So, und warum nicht?“, fragte dieser, am Schreibtisch sitzend, Stulle in der Hand.

„Weil das Opfer keinen Garten hatte, darum.“ Jones grinste verschmitzt, er fand, das war absolut logisch kombiniert.

„Verstehe.“ Inspektor Moore kaute missmutig, schluckte und nahm einen tiefen Zug aus der Teetasse, die er vorsichtig wieder abstellte. „Hatte das Opfer denn eine Kutsche, Jones?“

„Ja, Chef.“

„Na, dann ahne ich schon, wer der Täter gewesen sein könnte.“

Etwas verduzt schaute Jones seinen Chef an. Das Grinsen auf seinem Gesicht hatte sich verflüchtigt. Eigentlich kam er mit seinem Chef ganz gut aus, und man konnte auch eine Menge von ihm lernen. Allerdings war der schon lange nicht mehr der Jüngste. In ein paar Jahren würde der in Pension gehen. Für Neues war der zu alt. Erst letztens hatte er eine neue Erfindung dem Chef auf den Schreibtisch gestellt, einen tollen Apparat, mit dem man über metallene Drähte mit anderen Personen sprechen konnte, die ebenfalls so einen tollen Apparat hatten. Und das nicht nur innerhalb des Polizeipräsidiums, sondern sogar mit einigen anderen Dienststellen. Er war von diesem Apparat hellauf begeistert, und nutzte ihn, so oft es die Situation erforderte, und manchmal auch ein wenig darüber hinaus. Sein Chef allerdings schien nicht viel von der Sache zu halten.

„Von welchem Fall reden Sie überhaupt?“, fragte Inspektor Moore. Eigentlich kam er mit Jones ganz gut aus. Ein Neuer, noch ziemlich grün hinter den Ohren. Sein bisheriger Assistent hatte aus fadenscheinigen Gründen den Dienst quittiert, vonwegen Liebe, Heirat, Umzug. Dem Neuen musste man erst wieder alles beibringen. Nun, ganz dumm stellte der sich ja nicht an und der war ihm ja durchaus sympathisch. Auch wenn Jones ihm öfter mal auf die Nerven ging. Erst neulich hatte der diesen schwarzen Kasten angeschleppt, der plötzlich los-schleppert, und mit dem man angeblich Stimmen hören und mit Leuten sprechen kann, die gar nicht anwesend sind. Teufelszeug.

„Nein, nein, kein richtiger Fall, Chef“, antwortete Jones. „Ich lese nur gerade einen dieser neuen, ganz fabelhaften Kriminalromane. Ich bin jetzt im ersten Kapitel und ...“

„Jones, bitte verschonen Sie mich damit. Gibt es denn neue Erkenntnisse im Fall mit der angesengten Leiche?“

„Der Doktor sagte, ihn hat der Blitz erschlagen.“

„Aha, also Totschlag.“ Inspektor Moore liebte es zu ermitteln, Fälle aufzuklären und Täter zu verhaften.

„Nein, kein Totschlag. Also, irgendwie schon. Aber das ist doch kein Kriminalfall, Chef.“

„Ach was. Merken Sie sich eins, Jones, ein Doktor ist auch nur ein Doktor. Aber er ist kein Kriminalist.“

„Und das bedeutet?“

„Es gibt was zu ermitteln. Wo ist die Leiche jetzt?“

„Noch beim Doktor.“

„Gehen Sie sofort zu ihm. Er darf die Leiche auf keinen Fall zur Beerdigung freigeben.“

Kriminalassistent Jones zeigte auf den schwarzen Kasten.

„Wir könnten ihn ja auch anrufen. Das geht schneller.“

„Was denn, der Doktor hat auch so ein Ding?“

„Klar. Er ist ja auch ein wichtiger Mann für uns.“

„Der also auch.“ Der Inspektor schien enttäuscht zu sein. „Na, dann machen Sie mal.“

* * *

Inspektor Moore stapfte die Stufen hinunter. Die Abteilung für die Leichenbeschau lag im Untergeschoss. „Irgendwie angemessen“, dachte sich Moore. Er hatte diesen Ort immer gemieden, jedenfalls soweit es ging. Ungute Gerüche empfingen ihn. Der Doktor, ein Mann mittleren Alters, war überrascht, ihn zu sehen, aber nett wie meistens.

„Herr Inspektor, wie geht es Ihnen?“

„Na, wenn ich mich hier so umsehe, eigentlich ganz gut.“

„Freut mich zu hören. Aber warum sind Sie denn überhaupt hier. Ich habe Ihrem Assistenten schon am Fernsprechapparat gesagt, dass es sich um einen Unfall handelt. Übrigens ein ganz toller Apparat.“

„Jetzt Sie nicht auch noch. Kann ich mir die Leiche einmal ansehen?“

„Natürlich. Kommen Sie.“

* * *

Wenig später saß Inspektor Moore, übellaunig, wieder an seinem Schreibtisch, Stulle in der Hand, Teetasse in Reichweite. Der Doktor schien recht zu haben. Das Opfer war nicht ermordet worden. Da war wohl nichts zu machen.

Es klopfte an der Tür und Kriminalassistent Jones schwang nach dem „Herein“ mit einem Grinsen im Gesicht die Tür auf, und kam vor dem Schreibtisch seines Vorgesetzten zum Stehen.

„Tut mir leid, Chef, wegen der angesengten ...“

„Ja, ja, vergessen Sie das. Was gibt's?“

„Wir haben eine neue Leiche. In der Universität. Im physikalischen Institut.“

„Schön.“ Die Laune des Inspektors schien sich zu verbessern. „Schon was Konkretes?“

„Das Opfer ist männlich, so um die Zwanzig, vermutlich Student. Der Doktor ist schon vor Ort.“

Inspektor Moore legte die Stulle beiseite, erhob sich von seinem Stuhl, zupfte sein Jackett zurecht, und sprach: „Lassen Sie die Kutsche vorfahren, Jones, es gibt was zu ermitteln.“

* * *

Das Institut für Physik der Universität war ein ziemlich imposantes Gebäude, neu errichtet und auch ziemlich groß. Es dauerte eine Weile, bis Inspektor

Moore und Kriminalassistent Jones sich zurechtgefunden hatten. Der Auffindungsort der Leiche war eher ein Abstellraum als eine Lokalität, die zum Studieren geeignet schien.

Der Doktor empfing sie. „Guten Tag, Inspektor. Hallo Jones. Tja, Sie werden es nicht glauben, aber ich stehe vor einem Rätsel.“

„Doch, glaube ich. Was ist denn so rätselhaft?“, fragte der Inspektor.

„Der Tote hat dieselben äußeren Anzeichen wie die letzte Leiche.“

„Ach ja, die mit dem Blitzschlag“, sagte der Inspektor, leicht grimmig lächelnd.

„Und was ist nun daran so rätselhaft?“

„Nun, das wäre ja dann ein recht großer Zufall, nicht wahr. Zwei Opfer, innerhalb kurzer Zeit vom Blitz erschlagen.“

„Und dieses Opfer hier hätte das große Pech gehabt, in einem Gebäude vom Blitz erschlagen worden zu sein“, fühlte sich Kriminalassistent Jones durchaus berechtigt, dies anmerken zu müssen.

„Was Sie nicht sagen, Jones, wäre mir gar nicht aufgefallen“, sagte der Inspektor, immer noch recht grimmig. „Wer hat die Leiche gefunden?“

„Die Putzfrau“, sagte der Doktor. „Sie ist im Nebenzimmer. Ganz verstört, die Ärmste. Ich habe ihr etwas zur Beruhigung verabreicht. Der Konstabler ist bei Ihr.“

„Gut. Wo sind denn die Anderen alle? Professor, Studenten.“

„Die Vorlesung ist zu Ende. Die Studenten sind fort, der Professor wartet in seinem Studierzimmer.“

„Jones, schauen Sie mal nach, ob Sie hier ein paar Spuren finden, Schleifspuren, oder so etwas. Irgendwie muss das Opfer ja hierhergebracht worden sein, falls das nicht der Tatort ist.“

Der Kriminalassistent machte sich ans Werk, währenddessen der Doktor die Verbringung der Leiche in seine unerfreulichen Räumlichkeiten veranlasste. Der Inspektor selbst ging zum Professor, um ihm ein paar Fragen vorzulegen.

Der Professor, namens Wilkens, sah aus, als hätte er es auch bald bis zur Pension geschafft. Graue, schütterere Haare, grauer, langer Bart, Kneifer auf der Nase. Seine kleinen, in angeschrumpelten Höhlen liegenden Äuglein musterten den Inspektor misstrauisch.

„Herr Professor, war der Student, der jetzt tot ist, auch bei Ihrer Vorlesung anwesend?“

„Oh je. Eine Tragödie. Er war ein angenehmer, eigentlich recht intelligenter Mensch. Es ist schrecklich“, sagte der Professor. Er holte ein nicht mehr ganz frisches Taschentuch hervor und schnäuzte sich.

Da diese Antwort dem Inspektor nicht gänzlich einleuchten wollte, versuchte er es anders. „Was war denn das Thema Ihrer heutigen Vorlesung, Herr Professor?“

„Strom, elektrischer Strom.“ Diese Frage schien ihn etwas aufzumuntern. „Sehen Sie, Herr Inspektor, in letzter Zeit hat sich das Wissen um dieses physikalische Phänomen recht stark vermehrt, und auch die Anwendung des Stroms macht erfreuliche Fortschritte. Sie haben vielleicht schon mal etwas von diesem ganz ausgezeichneten Apparat gehört, mit dem man ...“

„Hab‘ ich, hab‘ ich“, unterbrach der Inspektor rechtzeitig. „Sagen Sie, Herr Professor, ist der elektrische Strom nicht auch ein wenig gefährlich.“

„Oh ja, das ist er. Es kommt darauf an, wie stark der Strom ist und wie lange er fließt. Bei meinen Vorführungen allerdings verwende ich aber meistens Stromstärken, die für die Studenten und für mich selbst ungefährlich sind.“

„Meistens, also nicht immer. Wann war denn die letzte Vorlesung, bei der dieser nicht so ganz ungefährliche Strom zum Einsatz kam?“, wollte der Inspektor wissen.

„Na heute“, erwiderte der Professor.

Der Inspektor merkte auf. „Aha. Und das Opfer, dieser Student. War der denn nun im Hörsaal anwesend?“

„Das kann ich Ihnen leider nicht sagen, zumindest nicht mit Bestimmtheit.“

„Sie überprüfen also nicht, ob ein Student tatsächlich im Hörsaal sitzt?“

„Nein, natürlich nicht. Wozu auch. Er hatte sich ja in die Anwesenheitsliste eingetragen. Dann ist durchaus davon auszugehen, dass der Betreffende auch im Hörsaal ist, ich meine, dafür sind diese Listen ja schließlich da.“

„Verstehe“, sagte der Inspektor.

„Und ich muss mich ja auch auf meinen Vortrag konzentrieren“, fügte der Professor noch hinzu. „Aber sicher haben ein paar von seinen Kommilitonen den Studenten im Hörsaal gesehen.“

„Kommili... was?“, fragte der Inspektor nach.

„Kommilitonen. Mitstudenten“, half der Professor einem Unwissenden, so, wie es seiner Profession zukam.

„Verstehe. Und wo finde ich die?“

„Vielleicht hilft es erstmal weiter, wenn Sie sich die Anwesenheitsliste ansehen.“

* * *

„Also Jones, was haben wir?“

Inspektor Moore saß wieder hinter seinem Schreibtisch, Jones hatte sich einen Hocker herbeigeholt.

„Wir haben zwei Tote, beide durch Strom, also elektrischen Strom, dahingegangen. Der eine durch Blitzschlag, und der andere“, der Kriminalassistent suchte nach einer passenden Formulierung, „durch elektrischen Strom. In beiden Fällen gibt es keine Spuren, jedenfalls habe ich im Institut keine entdecken können. Und die Putzfrau hat auch nichts Verdächtiges gesehen oder gehört.“

„Tja, recht dünn. Der Professor hat erklärt, dass er bei der heutigen Vorlesung mit etwas stärkeren Strom hantiert hat.“

„Aber das hilft uns auch nicht weiter“, meinte Jones.

„So, und warum nicht?“

„Na, wenn der Professor vorne experimentiert und die Studenten gucken nur zu, und dann macht's Knall und Peng, dann hätte ja der Professor am Boden liegen müssen und nicht der Student.“

„Richtig, Jones. Zumal das Opfer ja nicht im Hörsaal gefunden worden ist, sondern in dieser Abstellkammer.“ Nach einer kurzen Pause fuhr er fort. „Was wissen wir eigentlich über den ersten Toten. Vielleicht gibt es ja doch einen Zusammenhang zwischen den beiden.“

„Aber es ist doch sicher ein großer Unterschied, ob man vom Blitz erschlagen wird oder ob man im Labor einen Stromschlag erhält“, gab der Assistent zu bedenken.

„So? Woher wissen Sie das? Sind Sie jetzt auch so ein ... Elektriker?“

„Ein was?“

„Elektriker. Leute, die sich mit so etwas auskennen.“

„Das Wort habe ich ja noch nie gehört.“

„Können Sie auch nicht. Ich habe es gerade eben erst ... erfunden.“

Kriminalassistent Jones runzelte die Stirn, Inspektor Moore lächelte verschmitzt.

„Was hat denn die Überprüfung dieser Anwesenheitsliste ergeben, Chef?“

„Tja, wie wir jetzt wissen, ist diese Liste nicht ganz glaubwürdig. Man kann draufstehen und dann trotzdem woanders sein. Aber der Professor wird ja nicht vor ganz leeren Bänken gesprochen haben. Wir müssen also alle anwesenden Studenten befragen, ob sie das Opfer im Hörsaal gesehen haben.“

„Aber was soll uns das helfen“, entgegnete der Kriminalassistent, „das Opfer wurde doch in diesem Abstellraum gefunden.“

„Jones, wir ermitteln. Und Ermitteln heißt, dass wir möglichst viele Fakten herausfinden, die zu dieser Tat gehören. Wenn wir wissen würden, ob und wann das Opfer im Hörsaal gesehen worden ist, dann könnten wir zumindest die Tatzeit besser eingrenzen.“

„Ja“, Kriminalassistent Jones war beeindruckt, „ja, natürlich. Ich mache mich sofort auf den Weg.“

„Halt, das mach ich selbst. Merken Sie sich eins, Jones, Befragungen oder gar Verhöre sind zwei der ergiebigsten kriminalistischen Methoden. Das will gelernt sein. Das kann nicht jeder.“

„Natürlich, Chef.“ Jones war enttäuscht. „Aber ich muss ja noch lernen. Das wäre doch eine prima Gelegenheit für mich.“

„Meinetwegen. Kommen Sie mit. Aber Sie bleiben im Hintergrund. Sie hören nur zu und machen sich Notizen.“

„Ja, Chef. Ich hol' schon mal die Kutsche.“

* * *

Der Doktor indes arbeitete fleißig in seinen untergeschossigen Räumen. Die Gerüche, die manche als „ungut“ einstufen, hatte er schon lange als nicht mehr wahrnehmbar in seinem Riechzentrum abgelegt, falls es so etwas gab. Und er hatte auch etwas an der zweiten Leiche entdeckt, ein Einstichloch. Der Inspektor würde Augen machen.

* * *

Wieder im Büro, wieder am Schreibtisch.

„Wie viele Personen waren denn nun bei der Vorlesung anwesend, Jones? Sie haben sich doch Notizen gemacht“, fragte der Inspektor.

„Hab‘ ich, Chef, hab‘ ich. Moment.“

Der Kriminalassistent zückte sein kleines, in schwarzes Leder gefasstes Notizbüchlein, und hatte schnell die richtige Stelle gefunden, was nicht sonderlich schwer war, da ohnehin noch nicht viel drinstand.

„Da ist es ja auch schon. Also, anwesend. Genau ein Professor und genau fünfzehn Studenten, Chef.“

„Und wie viele Studenten stehen auf der Anwesenheitsliste?“

„Sechzehn.“

„Aha. Laut Aussagen der fünfzehn Kommili... Kommili... der fünfzehn Mitstudenten hat keiner von ihnen den sechzehnten Studenten gesehen.“

„Ja, so ist es, Chef, weder beim Einschreiben noch bei der Vorlesung. Aber wer achtet schon auf sowas?“

Der Inspektor erhob sich, trat ans Fenster und schaute auf eine nebelige Londoner Straße.

„Aber mir ist etwas aufgefallen, Chef.“

„So?“ Der Inspektor drehte sich um. „Was denn, Jones?“

„Der Name des Opfers stand ganz oben auf der Liste.“

Inspektor Moore musste nicht lange überlegen, um zu erkennen, was das bedeuten könnte.

„Gut, Jones, sehr gut. Das könnte nämlich bedeuten ...“

Doch Jones kam ihm zuvor. „Das könnte bedeuten, dass der Name schon vorher auf der Liste stand.“ Der Kriminalassistent fand, das war absolut logisch kombiniert.

* * *

Am nächsten Morgen saß Inspektor Moore wieder an seinem Schreibtisch, Stulle in der Hand.

„Nanu, Chef, heute keinen Tee?“, fragte Kriminalassistent Jones.

„Diese verdammte Tasse ...“

„Ich besorg' Ihnen neuen Tee.“

„Sie bleiben hier. Setzen Sie sich.“

Der Kriminalassistent schaute überrascht auf seinen Chef, zog dann einen Schemel heran und setzte sich.

„Heute, Jones, als Sie nicht hier waren, ist es passiert.“

„Was denn, Chef?“

„Der Apparat. Fing plötzlich an zu bimmeln. Aus heiterem Himmel. Ich habe vor lauter Schreck die Tasse fallen lassen.“

„Ach herrje.“

„Sie sagen es. Ich habe dann diesen Hörer vom Haken genommen und ans Ohr gedrückt.“

„Glückwunsch, Chef. Und?“

„Und was soll ich Ihnen sagen, Jones, ich habe doch tatsächlich eine Stimme gehört.“

„Donnerwetter. Und haben Sie die Stimme erkannt.“

„Ich glaube, es war die Stimme des Doktors.“

„Und was hat der Doktor gewollt, Chef?“

„Woher soll ich das wissen. Ich habe ja gleich wieder eingehängt.“

„Vor lauter Schreck natürlich.“

„Sie sagen es.“

„Aber es könnte doch wichtig gewesen sein. Ich rufe gleich mal zurück.“

Kaum hatte Kriminalassistent Jones den Hörer vom Haken genommen und an der Kurbel gedreht, klopfte es an der Tür. Ohne das „Herein“ abzuwarten, schwang ein etwas erregter Doktor die Tür auf und kam vor dem Schreibtisch des Inspektors zum Stehen.

„Herr Inspektor, ich habe heute versucht, mit Ihnen zu sprechen. Und zwar über diesen Fernsprechapparat, der vor Ihrer Nase steht.“

„Ja, ja, vergessen Sie das. Was gibt's?“

„Ich habe eine Einstichwunde entdeckt. An der zweiten Leiche.“ Der Doktor fuhr mit der rechten Hand in die Höhe und klatschte sie dann hinten auf seinen rechten Nackenbereich. „Etwa hier.“

„Verstehe. Insektenstich?“

„Wohl kaum. Ich vermute eher, es handelt sich um eine Substanz, die das Opfer sediert oder willenlos gemacht hat.“

„Damit es dem Täter folgen konnte“, kombinierte Kriminalassistent Jones. „Das erklärt auch, warum es keine Schleifspuren gibt; das Opfer lebte noch.“

„Unsinn“, entschied der Inspektor. „Warum sollte der Täter das Opfer in die Abstellkammer entführt und ihn dann mit Strom umgebracht haben. Das erscheint mir doch ziemlich umständlich. Eine zweite Spritze wäre doch viel einfacher gewesen.“

Der Inspektor erhob sich, trat ans Fenster und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, nein. Irgendetwas stimmt da nicht. Aber was?“

* * *

Anderntags wieder im physikalischen Institut beim Professor.

„Ich muss Ihnen etwas gestehen, Herr Inspektor.“

„So?“, staunte der Inspektor nicht schlecht. Geständnisse gehörten seiner Meinung nach zu den drei ergiebigsten kriminalistischen Methoden.

„Sehen Sie, Herr Inspektor, manchmal beneide ich meinen Kollegen Professor Eiermann. Er lehrt hier an dieser Universität Mathematik, also die Höhere. Ich bin als Physiker ja beinahe auch schon fast selbst ein Mathematiker. Mit Zahlen und Formeln ...“

„Ja, ja“, unterbrach Inspektor rechtzeitig. „Und warum beneiden Sie denn nun Ihren mathematischen Kollegen?“

„Nun, wenn Professor Eiermann eine seiner, übrigens sehr löblichen, Vorlesungen hält, braucht er nur eine Tafel und ein Stück Kreide. Ich als Physiker brauche für meine Vorlesungen darüber hinaus oftmals eine Anzahl von Gerätschaften, mit denen ich den Studenten das anschaulich vorführen kann, was ich theoretisch behaupte. Und diese Gerätschaften aufzubauen und anschließend wieder abzubauen, oh je, das kann ein Physikprofessor unmöglich alleine bewerkstelligen. Und deshalb ...“, er unterbrach sich kurz, holte tief Luft und sagte, „... und deshalb habe ich einen Assistenten.“

Dem Inspektor stockte der Atem.

„Ich weiß nicht, Herr Inspektor, ob Sie sich überhaupt vorstellen können, was es bedeutet, einen Assistenten zu haben.“

Der Inspektor konnte sich das sehr wohl vorstellen, und holte ein Taschentuch hervor, welches bislang noch ganz frisch war.

Unbarmherzig fuhr der Professor fort. „Ein Assistent kann durchaus hilfreich und nützlich sein, ist aber oft eine rechte Plage. Man muss ihn erst einmal anlernen, damit er überhaupt weiß, was zu tun ist. Und wenn er es dann einigermaßen begriffen hat, ist er fort und der nächste kommt.“

„Und dieser Assistent“, der Inspektor hatte sich wieder gefasst, „dieser Assistent war dieser tote Student.“

„Oh ja. Eine Tragödie. Ich hatte ihn eindrucklich auf die Gefährlichkeit im Umgang mit elektrischen Strom hingewiesen, besonders, wenn er stark ist und lange fließt. Aber offensichtlich war er nicht ganz bei der Sache, wie es bei Studenten nicht selten vorkommt. Jedenfalls hat es plötzlich geknallt, und dann lag er da.“ Er machte ein trauriges Gesicht, man konnte wohl glauben, dass er es auch war.

„Nun“, fuhr der Professor fort, „ich und ein Gehilfe, wir haben dann den verunfallten Studenten in diese Abstellkammer verbracht, nicht wahr, denn er hätte ja unmöglich hier bei der Vorlesung liegenbleiben können. Oder meinen Sie etwa nicht?“

„Und anschließend haben Sie den Namen des Studenten ganz oben auf die Liste gesetzt.“ Inspektor Moore war wieder ganz bei sich.

Der Professor nickte zerknirscht.

„Verstehe“. Inspektor Moore machte eine kurze Pause und fragte dann den Professor: „Wie können Sie sich aber dann den Einstich im Nacken des Opfers erklären?“

„Einen Einstich?“, staunte der Professor. „Insektenstich?“

„Wohl kaum.“

„Nun, ich habe keinen Einstich bemerkt, habe aber auch nicht auf so etwas geachtet.“

* * *

„Vielleicht“, sagte der Kriminalassistent später im Büro, „vielleicht hat der tote Student ja tatsächlich einen Stich abbekommen, von einem Skorpion oder einer grässlichen Spinne.“ Jones war plötzlich ganz aufgeregt. Mit der einen Hand fasste er an sein bartloses Kinn, und der Zeigefinger der anderen Hand dirigierte in der Luft herum. „Mal angenommen“, fuhr er fort, „er liegt nachts schnarchend im Bett, nicht mehr ganz nüchtern, wie es bei Studenten ja vorkommen soll, und dann krabbelt so ein Viech aus seinem Versteck und verpasst ihm eine. Man vermutet ja so einiges von diesen kleinen Ungeheuern. Und dann kommt der Assistent morgens ins Institut, nicht mehr ganz richtig im Kopf und macht dann einen fatalen Fehler, den er sonst nicht gemacht hätte, und dann macht es Peng, und er fällt tot um.“

„Wo soll denn mitten in London sowas herkommen?“, entgegnete der Inspektor. „Ich jedenfalls würde mir wärmere Gefilde aussuchen, wenn ich ein Skorpion oder eine grässliche Spinne wäre, was sie ja auch tun.“

„Vielleicht hat jemand ein wenig nachgeholfen.“

„Jones, jetzt geht aber die Phantasie mit ihnen durch.“

„Naja, es würde aber zu den Fakten passen. Zumindest einigermaßen.“

* * *

Wiedermal stapfte Inspektor Moore die Stufen hinunter in die frankensteini-schen Abgründe des Doktors. Es ließ sich nicht vermeiden. Der Doktor würde nicht gerade gut auf ihn zu sprechen sein, fürchtete er, er musste ihn also ein wenig aufheitern.

„Hallo, lieber Doktor, wie geht es Ihnen heute denn?“, versuchte er es.

„Na, wenn ich Sie so sehe ... Aber Scherz bei Seite. Worum geht's?“ Der Doktor hatte nie lange schlechte Laune, jedenfalls meistens.

„Stellen Sie sich vor, Doktor, mein Kriminalassistent, Jones heißt der Bursche, hat da so eine verrückte Idee.“

„Ich weiß, wie der heißt. Na, dann erzählen Sie mal.“ Der Doktor war ganz Ohr.

Nachdem er sich diese verrückte Idee angehört hatte, meinte der Doktor, „Ihr Assistent hat aber reichlich Phantasie, scheint mir.“

„Ja, hat er. Ich habe ihn deswegen auch schon ... gelobt. Aber, Doktor, könnte das überhaupt möglich sein?“, fragte Inspektor Moore. „Ich meine, wo sollen

denn diese Viecher herkommen, hier in London. Ich halte das für ausgeschlossen."

„Na, ganz ausgeschlossen ist es nicht. Denn hier an der Universität gibt es ein Institut, welches sich mit Tieren beschäftigt. Auch mit den wunderlichsten Kreaturen. Das zoologische Institut."

„Etwa auch mit Skorpionen und Spinnen?", fragte der Inspektor. Er musste schlucken. Konnte es sein? Konnte es tatsächlich möglich sein?

* * *

„Jones, Ihre Theorie, ich betone Theorie, könnte, ich betone könnte, könnte also tatsächlich zutreffen."

Der Herr Kriminalassistent staunte nicht schlecht, er hatte nicht damit gerechnet, dass seine phantasievollen Vorstellungen den Herrn Inspektor auch nur interessieren würden.

Plötzlich schellte der schwarze Apparat. Der Inspektor fuhr erschrocken zusammen. Zum Glück hatte er keine Tasse in der Hand. Tapfer nahm er den Hörer vom Haken. Das Fernsprechgespräch dauerte nicht lange.

„Das war der Doktor. Ich habe deutlich seine Stimme gehört." Mit einem hervorgeholten Taschentuch strich der Inspektor sich über seine schweißnasse Stirn. „Stellen Sie sich vor, Jones, im zoo...oo...logischen Institut hat es einen Vorfall gegeben. Eine Vitrine wurde beschädigt vorgefunden. Der ganze Laden ist in heller Aufregung. Sie suchen und suchen, haben aber bisher nichts gefunden."

* * *

Inspektor Moore und sein Assistent hatten sich zügig zum zoologischen Institut der Universität kutschieren lassen, wo sie von einem aufgebrauchten Institutsdirektor an den Ort des Vorfalls geführt wurden. Sie schauten sich die Glasvitrinen an, welche die kleinen Ungeheuer beherbergten. Eine Vitrine sah lädiert aus. Sie hatte an der Vorderfront eine geborstene Scheibe.

„Oje", seufzte der Institutsdirektor, „eine Tragödie. Es sind so wunderbare Geschöpfe. Nicht jedermanns Sache, ich weiß, aber ..."

„Erste Erkenntnisse, Jones?", unterbrach der Inspektor rechtzeitig.

„Keine Einbruchsspuren, nicht an der Tür. Und Fenster gibt es hier ja gar nicht.“

„Aus Sicherheitsgründen“, sagte der Direktor.

„Wie gefährlich sind denn eigentlich ihre Viech... Geschöpfe?“

„Nun, es kommt nicht so sehr auf ihre Größe an, sondern viel mehr auf die Beschaffenheit und Menge ihres Giftes, und wie lange es einwirkt.“

„Wer hat denn die Schlüssel zu dieser Tür, Herr Direktor?“

„Na, ich selbst natürlich, mein Assistent und ... die Putzfrau.“

„Verstehe“, sagte der Inspektor und fragte: „Wann war denn die letzte Reinigung?“

„Na gestern.“

* * *

„Ich vermute schon, was Sie vermuten, Chef.“

„Genau. Die Putzfrau. Sie hatte jedenfalls die Möglichkeit, sich solch ein giftiges Tierchen zu beschaffen und in das Zimmer des Opfers zu verfrachten, in dem sie ja auch gelegentlich putzt.“

„Was denn, dort auch“, staunte der Kriminalassistent, „offensichtlich muss viel geputzt werden.“

„Sie sagen es, Jones. Es wird geputzt und geputzt, und es nimmt und nimmt kein Ende. Aber das werden Sie auch noch feststellen.“

„Wie meinen Sie das, Chef?“

* * *

Kriminalassistent Jones saß in seinem winzigen Kabuff, welches sich gleich neben dem Büro des Chefs befand. Er war mit Überlegungen beschäftigt, die nicht unbedingt etwas mit seinen dienstlichen Obliegenheiten zu tun hatten, wie das bei jungen Kriminalassistenten schon mal vorkommt.

Plötzlich pochte es an der Tür, ganz zaghaft. Er konnte sich nicht vorstellen, dass das sein Chef gewesen wäre. Der Chef pochte ganz anders. Er ging zur Tür und öffnete sie. Er war überrascht. Es war die Putzfrau.

* * *

Am nächsten Morgen gab es für den Kriminalassistenten ein wenig Ärger.

„Was denn, Jones, Sie haben die Befragung der Putzfrau ganz alleine durchgeführt?“

Inspektor Moore ging hinter seinem Schreibtisch auf und ab, schien wieder etwas grimmig zu sein. „Hatte ich nicht gesagt, dass man für derlei kriminalistische Methoden entsprechend ausgebildet sein muss.“

„Ja, Chef. Aber ich hab' ja schon so viel von Ihnen gelernt“, versuchte Jones, die Wogen zu glätten. „Und ich hatte ja auch versucht, Sie herbeizurufen, aber Sie waren gar nicht da.“

Der Inspektor setzte sich hinter seinen Schreibtisch, nicht ganz besänftigt, und wickelte eine Stulle aus.

„Was hat denn nun diese Putzfrau ausgesagt?“

„Sie hat zugegeben, dass sie genau zu der fraglichen Zeit dort im zoologischen Institut am Putzen war. Sie schrumpfte also den Boden, und schrumpfte und schrumpfte, und dann ist es passiert.“

„Ja, was denn nun, Jones?“, fragte der Inspektor ungeduldig. Also manchmal ging ihm der Kriminalassistent ziemlich auf die Nerven.

„Als die Putzfrau so am Schrumpfen war, hat sie dann, versehentlich natürlich, mit dem Stiel ihres Schrumpfers die Scheibe der Vitrine erwischt. Es machte Klirr, und sie fuhr erschrocken herum, und sah, was sie angerichtet hatte.“

„Ach herrje.“

„Sie sagen es. Ein paar der eingesperrten Viecher erkannten ihre Chance und ergriffen die Flucht aus ihrem Gefängnis. Und da muss es dann passiert sein.“

„Was denn nun noch?“ fragte Inspektor Moore entsetzt, und biss dann in seine Stulle.

„Na, vermutlich hatte sich eines dieser Tierchen in die Kleidung unserer Putzfrau geflüchtet. Und später, als die Putzfrau sich von ihrem Schreck erholt hatte und

bei unserem Studenten wieder am Putzen war, krabbelte es hervor und verkroch sich unerkant in irgendein Versteck. Und nachts schlich es dann durch das Zimmer und beging seine schreckliche Tat."

Der Inspektor schluckte. „Also Jones, jetzt geht aber wieder die Phantasie mit Ihnen durch." Er verspeiste den Rest seiner Stulle, und sah seinen Assistenten eine Zeit lang an. Dann sprach er: „Sie meinen also tatsächlich, Kriminalassistent Jones, es war ein Unfall? Also keine Untat?"

„Naja, es würde zu den Fakten passen. Zumindest einigermaßen."

* * *

Später beim Doktor. „Wie können Sie sich aber so sicher sein, dass der Student von so einem hinterhältigen Getier gestochen worden ist?“, wollte der Inspektor wissen.

„Nein, sicher bin ich mir nicht“, entgegnete der Doktor. „Ich bin ja schließlich nicht dabei gewesen und habe photographische Aufnahmen gemacht.“

„Sie haben was nicht gemacht?“

„Photographische Aufnahmen. Dann sind ..., ach, lassen Sie sich das von Ihrem Assistenten erklären.“

Der Kriminalassistent schmunzelte verschmitzt, aber nur kurz.

„Und woher wissen Sie eigentlich, dass der erste Tote vom Blitz erschlagen wurde, Herr Doktor“, fragte Inspektor Moore. „Der Professor jedenfalls hat mir erzählt, dass das mit dem elektrischen Strom noch ziemlich neu sein soll.“

„Nein, nein, Herr Inspektor, da bringen Sie etwas durcheinander“, erwiderte der Doktor. „Blitze, und damit elektrischer Strom, scheint es schon seit langer Zeit zu geben. Gehört irgendwie zur Natur dazu. Was der Professor meint, ist, dass lediglich unser Verständnis dafür erst in jüngster Zeit gewachsen ist.“

„Daraus schließe ich, dass man also noch nicht genau erkennen kann, ob jemand von Blitz erschlagen wurde?“

„Nun, Herr Inspektor, das Wissen der Ärzte muss da auch erst noch wachsen. Aber glauben Sie mir, der Zustand der Leiche, der Fundort auf offenem Feld, die Tatsache, dass es just zu diesem Zeitpunkt eben an diesem Ort ein heftiges Gewitter gegeben hat, lässt keinen anderen vernünftigen Schluss zu.“

Der Inspektor schien von dieser Erklärung nicht ganz überzeugt zu sein. Aber was konnte er tun? Er hatte keinerlei Anhaltspunkte für ein Verbrechen.

„Also gut. Keine Ermittlungen mehr“, entschied Inspektor Moore.

Dem Assistenten Jones klappte die Kinnlade herunter. Dass sein Chef so schnell aufgab, hatte er nicht erwartet.

Letztes Kapitel

„Irgendwie tragisch. Man ermittelt und ermittelt, und am Ende gibt's niemanden, den man verhaften kann.“

„Ach was. Merken Sie sich eins, Jones“, sagte Inspektor Moore später im Büro, am Schreibtisch sitzend, gutgelaunt, Stulle in der Hand, Tasse Tee in Reichweite, zu seinem Kriminalassistenten, „Ermittlungen sind auch nur Ermittlungen.“

Kriminalassistent Jones machte sich eifrig Notizen in sein kleines, in schwarzes Leder eingefasstes Büchlein, während in den Straßen von London weiter der Nebel umging ... und das Verbrechen.

--- ENDE ---